



KUNST

## Monet gegen Regenwasser

**In Krefeld ist über den Kunstverkauf zur Museums-Sanierung das letzte Wort noch nicht gesprochen.**

*Von Gabriela Walde*

Erst vor einigen Wochen machte das Kaiser Wilhelm Museum in Krefeld negative Schlagzeilen. Die Hitze drückte in den Museumsräumen, wegen der niedrigen Luftfeuchtigkeit musste das Haus für Besucher schließen; einige Bilder wurden von den Wänden genommen, sonst wären sie zu Schaden gekommen. Damit nicht genug: Kürzlich regnete es an verschiedenen Stellen durchs Dach. Wassereimer wurden hin und her geschleppt. Keine Frage, das Museum ist baufällig und muss dringend generalsaniert werden. Elf Millionen Euro veranschlagt der Architekt, aber nur 6,4 Millionen sind durch den laufenden Haushalt auch gedeckt.

Jetzt schlagen Krefelds Stadtväter Alarm: Claude Monets Gemälde "Das Parlamentsgebäude in London" soll verkauft werden, um jene Finanzlücke zu stopfen. Das 1904 entstandene Bild des Impressionisten, schätzen Experten, könnte mit bis zu 20 Millionen Euro unter den Hammer kommen.

Es wäre ein herber Verlust für das 1899 gegründete Haus, Monets Gemälde ist definitiv das bedeutendste und wertvollste Werk des Museums. Es gehört zu den ersten Werken der bildenden Kunst, die damals für die Kollektion angekauft wurden. Ein Imageschaden ist nicht auszuschließen. Denn ketzerisch gefragt, wem nützt ein tiptop saniertes Museum, wenn die publikumswirksamen Werke darin fehlen? Krefelds Kulturdezernent Roland Schneider zeigt sich angesichts dieses Problems zerknirscht: "Wir versuchen den Verkauf zu verhindern, andererseits ist das Haus aber marode."

Museumsdirektor Martin Henschel sitzt offenbar zwischen mehreren Stühlen. Nachdem er zunächst dem Verkauf zugestimmt hatte, distanzierte er sich nun mit deutlichen Worten von diesem Vorhaben. "Wir würden ein gestiftetes Kunstwerk verkaufen. Das ist ein Skandal. Es würde weltweit als Fauxpas wahrgenommen", sagt er. Monets Ansicht des britischen Parlaments wurde damals mit Mitteln einer Erbschaft für rund 14 200 Reichsmark erworben.

Noch aber ist in Krefeld nichts entschieden. Laut Kulturdezernent Schneider könnte eine Mehrheit von CDU und FDP für die Veräußerung des wertvollen Bildes stimmen, noch aber gebe es keine abschließende Meinung. Auch Oberbürgermeister Gregor Kathstede (CDU) will sich noch nicht festlegen.

Nicht nur der Bürgermeister weiß: Bilder aus öffentlichen Häusern zu verkaufen, verstößt gegen den "Ehrenkodex", den der Deutsche Museumsbund aufgestellt hat. Hiernach dürfen nur dann Kunstwerke veräußert werden, wenn im Gegenzug dafür neue Kunst gekauft wird. Ist dieser mögliche Verkauf Monets in Krefeld also rechters? Juristisch ist ein Verkauf möglich, das wurde bereits geprüft. Der Ehrenkodex ist keine Verpflichtung, sondern als moralischer Appell zu verstehen, an den sich besonders die Museumsdirektoren gebunden fühlen.

Nun ist der "Fall Monet" in Krefeld längst kein singuläres Beispiel mehr in der zunehmend klammen deutschen Museumslandschaft: Bonn verkaufte im Jahr 2000 einen Baselitz ("Sandteichdamm"), um Defizite der Ausstellung "Zeitenwende" auszugleichen. Die Kunststiftung der Sparkasse erwarb das Bild für 400 000 Mark. Das Gemälde steht heute dem Museum als Dauerleihgabe zur Verfügung. Bremen veräußerte 1987 Renoirs "Blumenstrauß" (eine Schenkung von 1911), um den Anbau des Museums zu finanzieren. Die Stadt Hagen ließ bei Sotheby's in London 1998 Gerhard Richters "Seestück" versteigern - damit sollte eine Museumserweiterung finanziert werden.

In Krefelds Kulturdezernat gibt man dieser Tage die Hoffnung nicht auf, den Verkauf des Monets doch noch verhindern zu können. Zwar wird es hier nicht den Glücksfall wie in Essen geben, wo die Krupp-Stiftung 55 Millionen Euro für einen Museumsneubau spendiert. Doch Sponsoren und Mäzene müssten doch auch in Krefeld zu finden sein, meint Kulturdezernent Schneider, schließlich sei die Stadt "immer schon sehr bürgerschaftlich um die Kultur bemüht" gewesen. Zudem hat gestern die Landesregierung signalisiert, dem Antrag auf Förderung der Museumssanierung stattzugeben. Ende gut, alles gut? "Ich hoffe sehr!", so Kulturdezernent Roland Schneider.

Artikel erschienen am Fr, 1. September 2006

[Artikel drucken](#)

© WELT.de 1995 - 2006